© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Die Entfernung der einzelnen Pflanzen voneinander beträgt je nach Güte des Bodens 0,80 bis 1 m.

Die Anlagen sind in ihrer Jugend gut rein zu halten, also während des Sommers öfters zu hacken, wie dies auch noch bei älteren Anlagen nach dem ersten Abschnitt (vergl. „Ges. Vogelschutz", S. 20, Abschn. 3) erforderlich ist. Solche gepflegte Pflanzungen machen dann allerdings wenig den Eindruck ihrer Bestimmung. Dies kann aber nichts helfen. Man darf nicht vergessen, daß fünf bis sechs Jahre dazu gehören, bis ein Vogelschutzgehölz fertig zu nennen ist.

Sodann erinnern wir heute nochmals an das Aufhängen der Nistkästen. Auch während des März und April ist noch Zeit dazu. Vergleiche hierüber Vogelschutzkalender für Oktober 1901.

Doch auch die Winterfütterung darf noch nicht vergessen werden. Nach schon teilweise erfolgtem Eintreffen von Sommervögeln, wie dies voraussichtlich gerade bei der diesjährigen milden Witterung der Fall sein wird und sich darnach noch einstellendem Nachwinter kann solche gerade besonders geboten sein. Vgl. Vogelschutzkalender für November 1901.

Vogel- oder Insektenweltschmerz?

Von M. Dankler.

Schon seit längerer Zeit tobt ein heftiger Kampf, welcher durch die Streitrufe: Hie Vogelschutz! Hie Insektenschutz! charakterisiert wird. Solange dieser Kampf sich in streng sachlich geschriebenen Fachartikeln abspielte, hatte er auch großes Interesse, es wurde von beiden Seiten viel Wahres geschrieben, und jeder konnte etwas dabei lernen. Dieses wäre auch heute noch der Fall, wenn man sich allerseits bemühte, logisch und sachlich zu bleiben. Aber dieses ist nicht der Fall.

Schon die Überschrift dieser Arbeit zeigt, wogegen sie sich richten soll, nämlich gegen die Ausführungen des Herrn Dr. B. Placzek, welche den schönen Titel „Vogelweltschmerz und Vogelweltkunde" tragen.

Nachdem ich schon an mehreren Stellen einzelne Sätze daraus beleuchtet habe, möchte ich hier etwas genauer vorgehen und die einzelnen Ausführungen der Reihe nach beantworten.

Die Einleitung könnte vollständig übergangen werden, doch zeigt sich in ihr schon insoweit die Absicht, als die Anhänger des Vogelschutzes als mit dem Fanatismus der trägen Ruhe behaftet dargestellt werden und ihnen ziemlich unverblümt „Festhalten an veralteten Vorurteilen und fehlerhafte Denkgewohnheit" vorgeworfen wird. Es wäre ja ein Leichtes, nachzuweisen, daß die meisten Vertreter des Vogelschutzes nicht aus alter Gewohnheit, sondern auf Grund neuer

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Forschungen den Vogelschutz verlangen, doch will ich dieses für ein anderes Mal aufsparen, wenn es verlangt werden sollte.

Es wäre mir nun allerdings sehr angenehm gewesen, wenn der Aufsatz etwas mehr sachliches Material gebracht hätte, doch ist davon nur wenig zu finden.

So hat z. B. die ganze Aufzählung von Aussprüchen v. Wehrs, Stubens, Taschenbergs und einiger anderer absolut keinen Wert in seinem Sinne, indem ja wohl kein Naturwissenschaftler die Thatsache leugnet, daß viele Insekten sehr nützlich sind. Das wird ja in jeder Volksschule gelehrt, in jedem Bauernverein vorgetragen, und speziell ich selbst habe als Vorsitzender des Entomologischen Vereines Aachen oft genug Gelegenheit gehabt, auf die nützlichen Insekten hinzuweisen und ihren Schutz zu empfehlen. Natürlich würde ich mich dabei hüten, Tiere zu empfehlen, die wie der bei Martin angeführte Tausendfüßler selbst zur schweren Plage werden, indem sie ganze Kulturen zerstören und den Anbau lohnender Pflanzenarten ganz in Frage stellen. Nach den Untersuchungen des Freiherrn von Schilling, der gerade bezüglich der Kenntnis der Schädlinge als Autorität gilt, spielt derselbe auch bei der Verbreitung der Kartoffelkrankheit eine verderbliche Rolle. Leider finde ich gerade die Nummer des praktischen Ratgebers nicht, worin genannter Herr seine Erfahrungen in dieser Frage niedergelegt hat. Wie aber diese Tausendfüßler Verwüstungen anrichten, darüber mögen diejenigen, die ihn als nützlich erklären, in der Zeitschrift „Der praktische Ratgeber", Jahrgang 1887 Seite 249 und 321 und Jahrgang 1888 Seite 309, nachlesen. Unter anderem berichtet dort Borchart, daß in seinem Garten bei jedem Spatenstich tausende von Tausendfüßlern an die Oberfläche befördert und Bohnen und Steckzwiebeln mehrere Jahre durch sie vernichtet wurden.

Als Feinde der Kohlweißlingsraupen wird sodann die Schlupfwespe Microgaster glomeratus genannt. Auch dieses findet sich in jeder Naturgeschichte und wird von keinem angezweifelt, und es ist diese Thatsache ja umsomehr zu begrüßen, als die Vögel diese Raupe nicht oder selten fressen. Da diese Schlupfwespenlarven aber nun meist die Raupe verlassen, ehe dieselbe sich verpuppt, so werden sie auch nicht mit den Raupen gefressen, eben weil die Raupen nicht von den Vögeln gefressen werden.

Nun aber kommt Pteromalis puparum. Diese Schlupfwespe lebt nun aber nicht direkt in den Puppen, sondern in den Schmarotzern der Puppen, und somit wäre ihr Wegfressen ein großer Vorteil für die nützlichen Schlupfwespen.

Da aber einmal vom Kohlweißling die Rede ist, so möchte ich die Frage aufwerfen: Wie kommt es, daß gerade die Raupenarten, die von den Vögeln nicht gefressen werden, sich so stark vermehren, während durch andere, die ebenso fruchtbar sind, eine Plage eigentlich niemals oder doch viel seltener eintritt? Ich

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

glaube, die Antwort wird lauten: Gerade, weil hier den Insekten die Mithilfe der Vögel fehlt, darum wird ihre Zahl so groß.

Nach dem höchst zweifelhaften Satze von P. puparum wird dann folgender Satz angeführt: „Andere Feinde finden sich unter den Vögeln, besonders werden die Puppen zur kälteren Jahreszeit von Meisen, Kleibern, Baumläufern vertilgt; doch fragen diese nicht darnach, ob Falter, ob Schmarotzer die Hülle birgt, sie verzehren alle." Da der letzte Teil dieses Satzes gesperrt gedruckt ist, scheint der Herr Verfasser darauf ein großes Gewicht zu legen.

Aber trotzdem ist er vollständig ohne Bedeutung. Denn Herr Dr. Placzek glaubt doch wohl selbst nicht, daß seine Schützlinge, die Raubinsekten, darnach fragen, ob eine Raupe angestochen ist oder nicht, ob eine Puppe Falter oder Schmarotzer enthält. Ich selbst habe beobachtet, daß Carabus auratus angestochene Kohlraupen angriff, und die Puppenräuber fragen ebenfalls nicht darnach, ob die Puppen und Raupen, die sie zerstören, angestochen sind oder nicht. Ganz genau so verfahren die anderen nützlichen Raubinsekten. Was ihnen recht ist, das ist den Vögeln billig, aber den Vögeln wird es vorgeworfen, und von den Insekten verschweigt man es, obschon man es jedenfalls sehr gut weiß.

Nun kommen After- und Zierspinnen an die Reihe: Sie fressen nicht nur, wie angeführt, die Fichtenblattlaus, sondern auch noch viele andere schädliche Insekten, und werden dadurch recht nützlich. Aber daß diese Spinnen auch tausende und abertausende von nützlichen Schlupfwespen und Raupenfliegen töten, das wird nicht gesagt (weil es nicht zu den Angriffen gegen die Vögel paßt), das sagt man nur von den Vögeln.

Also ich behaupte, nein, ich beweise aus den Ausführungen des Herrn Dr. Placzek, daß er dasjenige, was er den Vögeln vorwirft, bei den Insekten verschweigt, obgleich er ganz genau wissen muß, daß jeder Insektenfresser, sei er Säugetier, Vogel, Insekt oder Spinne, ebenso gut nützliche wie schädliche Insekten vertilgt.

Dieses Verfahren zu beurteilen, überlasse ich jedem selbst.

Die Angaben über das Vorgehen des Abgeordneten Salvadori kann ich übergehen, da sie kein Material bringen und dem Verfasser nur Gelegenheit geben, einige Denksätze über Voreingenommenheit u. s. w. an den Mann zu bringen.

Wenn von Tschusi schrieb, die Salvadorische Broschüre enthalte manches richtige Wahre, so kann ich diesen Satz nur unterschreiben, denn wahr ist es, daß es nützliche Insekten giebt, aber jeder Vogelkenner wird auch den zweiten Teil des Satzes unterschreiben, daß sie auch manches Unrichtige enthalte, denn unrichtig sind die meisten Schlüsse. Die ganze Beweisführung erhält schon den Todesstoß dadurch, daß tausende von nützlichen Insekten andere nützliche Insekten verzehren,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

und daß die Vögel, wenn sie nützliche Insekten einer Art fressen, dadurch nützlichen Insekten anderer Art das Leben retten und so den Schaden direkt aufheben.

Herr Placzek bespricht dann die Verheerungen, welche durch die Tierwelt unter den Vögeln angerichtet werden und giebt auf Grund von Forschungen an, daß von 100 Singvögeln im Jahre 65 bis 70 durch Tiere umkommen. Nun sollte man doch meinen, er würde zugeben, daß die Vogelwelt schon dadurch genug dezimiert würde, und beinahe klingt es auch wie eine Klage, wenn er von den Vogelschutzverordnungen sagt: „Was nützen sie gegen die Vogelfeinde aus der Tierwelt?" Aber weit gefehlt. Durch seine Sätze zieht sich eine Logik, die kurz in Schlußform gebracht, ergiebt:

1. Vogelschutzverordnungen können gegen die Tiere nicht schützen.
2. Also wird die Tierwelt trotz der Vogelschutzverordnung noch 65 bis 70 Prozent Vögel vernichten.
3. Ergo geben wir den Vogelfang auch noch den Menschen preis, dann können diese die 30 Prozent, die noch übrig bleiben, vernichten.

Hier hilft kein Ableugnen, diese Lehren sind in den Sätzen enthalten, und wenn der Verfasser dieses nicht hat sagen wollen, so kann auch dieses an der Thatsache nichts ändern.

Durch den citierten Satz des Verfassers könnte man nun fast auf den Gedanken kommen, er wolle sich bloß gegen die Vogelschutzgesetzgebung wenden, über deren Ausführungsweise sich gewiß streiten läßt, aber gar schnell wird der Leser von diesem Irrtume geheilt, denn in der nächsten Fortsetzung wendet er sich gegen die Hege- und Nistvorrichtungen.

Zunächst sollen dieselben hauptsächlich dem Spatz zu gute kommen. Das ist allerdings sonderbar! Ich habe in meinem Leben schon viele Nistkästchen ausgehängt, besonders für Meisen und Stare, aber bis heute ist noch keines von Spatzen bewohnt. Bei den Meisennistkästchen ist das Loch zu eng, und auch die anderen bleiben von Spatzen frei, wenn sie nur richtig aufgehängt werden. Also diese Behauptung des Verfassers trifft wieder einmal nicht zu.[1])

Daß die Spatzen im Sommer die Schrecken unserer Gärten werden, ist zum mindesten übertrieben. Mein Garten liegt etwa 10 Meter vom Hause, am Dache nisten eine ganze Reihe von Spatzen, und doch genügen einige weiße Fäden, um sie von den Beeten abzuhalten, an die sie nicht gehen sollen. Überhaupt ist die Zeit, wo sie schaden können, ziemlich kurz, und wenn sie zu anderen Zeiten etwas aus dem Garten holen, wird es diesem nur zum Nutzen gereichen. Als im trockenen

---

[1]) Hier geht der Verfasser doch wohl zu weit. Recht viele Nistkasten werden thatsächlich von Sperlingen in Besitz genommen. Auch mit den Ausführungen des Verfassers im folgenden Abschnitte kann ich mich nicht vollständig einverstanden erklären. Hennicke.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Sommer dieses Jahres die Hecken voll Spanner- und Wicklerraupen saßen, da haben die Sperlinge sich so verdient gemacht, daß ich ihnen ihr Teil auf dem Futterplatze am Hause gerne gönne. Auf die Futterplätze des Waldes kommen sie ja so wie so nicht. Durch besondere dicke Strauchanlagen habe ich mir auch eine Anzahl Singvögel in den Garten gezogen, welche bis dato noch nicht von den Spatzen vertrieben worden sind.

Daß ein einfach gefärbter Vogel unschön ist, wußte ich bis heute noch nicht, und die Besorgnis, daß der Sperling zur Kalamität werde, ist durch die Erfahrung der vergangenen Jahrhunderte als unbegründet erwiesen. Daß die Spatzen in Amerika zur Plage geworden, liefert keinen Beweis, eben weil sie dort nicht von der Natur, sondern vom Menschen eingeführt worden waren.

„Also", fährt der Verfasser fort, „also waren beide Vorstellungen von der Wirksamkeit nützlicher Insekten in der Bekämpfung der Schädlinge und von der Nutzlosigkeit oder gar Schädlichkeit der geschützten Vögel schon lange vorhanden." . . Aber halt, durch welchen Satz haben Sie denn auch nur einen Schatten eines Beweises erbracht? Etwa durch die Bemerkung über den Spatz? Das ist ja nicht einmal ein geschützter Vogel. Oder durch die Wendung „Er meint, es läßt sich **vielleicht annehmen?**" Oder durch die Worte „sie verzehren **alles?**" Da wären ja mit einem Male die schädlichen Schmarotzer fort!? Also heraus mit den Beweisen über die Schädlichkeit der insektenfressenden Vögel.

Doch Herr Dr. Placzek schreibt ja weiter: „Schutz den Nützlingen und Kampf gegen die Schädlinge unter den Vögeln, Kerfen und verwandten Kleintieren." Möchte Herr Placzek denn doch die Vögel wenigstens nennen, die nach seiner Ansicht nützlich sind? Ja, deren wirds wahrscheinlich keine geben! Das beweist er auch schon in dem oben citierten „Also-Satz", in dem er von der Nützlichkeit der Insekten (wo bleiben hier die nützlichen Vögel), aber von der Nutzlosigkeit und Schädlichkeit der geschützten Vögel spricht.

Die eigenen Untersuchungen und Beobachtungen des Verfassers will ich nicht im geringsten anzweifeln, weil ich sie nicht kenne, obschon ich nicht einsehen kann, warum eine Schwalbe lieber eine Raupenfliege als eine Stech- oder Kirschfliege verzehren solle. Wenn er aber seine Untersuchungen klar legen will, hoffe ich die Antwort nicht schuldig zu bleiben. Die Wendung „gelegentliches Verspeisen auch der Schädlinge" läßt ja auch hier wieder die Absichtlichkeit durchblicken.

Wenn bisher die Vögel und ihre Beschützer im allgemeinen bekämpft wurden, richtet der Verfasser seine Angriffe nun gegen die Krähen und gegen den Regierungsrat Dr. Rörig besonders. Derselbe hat nämlich den Beweis erbracht, daß die Krähen, und besonders die Saatkrähe, nützlich seien. Mit vollem Rechte und schwer wiegenden Beweisen tritt dieser verdiente Forscher für den Schutz der

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

insektenfressenden Vögel ein, und dieses bringt Herrn Placzek dazu, „ihn um jeden Preis, gegen jeden Gegenbeweis" zu bekämpfen. Diese Offenheit ist ja zu loben. Der Verfasser aber geht auch sofort zur That über, indem er von Forschern spricht, die immer nur das suchen, was sie finden wollen, in ihrer Voreingenommenheit Ausnahmen zu Regeln stempeln u. s. w. Ja, das thut Herr Dr. Placzek, aber nicht Dr. Rörig. Den Beweis habe ich schon erbracht, indem ich zeige, daß Placzek den Vögeln Sachen vorwirft, die er bei den Insekten gar nicht erwähnt.[1])

Nun kommen die 110000 große Insektenlarven, eine Angabe, die nach meinen Beobachtungen und Zählungen eher zu niedrig als zu hoch ist. Da sollen nun wahrscheinlich 10000 nützliche Insekten darunter gewesen sein. Das ist aus zwei Gründen nicht richtig. Unter großen Insektenlarven können von nützlichen Larven nur sein die Larven großer Laufkäfer und Raubkäfer. Als große Schädlinge kommen in Betracht Mai- und Brachkäferlarven (Engerlinge), Drahtwürmer und Erdraupen. Diese sind aber nicht nur 10, sondern 20—30—50fach zahlreicher vertreten wie jene Nützlinge. Ich habe im letzten Oktober die Mühe nicht gescheut, $1^1/_2$ Stunde hinter einem Fluge herzugehen und zu zählen, und fand auf 1500 große Schädlingslarven etwas über 50 Nützlinge. Diese 50 Nützlinge aber fanden noch ganz andere Arbeit als die Vertilgung der tiefsitzenden Engerlinge. (Nähere Angaben zur Verfügung.) Zweitens suchten die flinken Lauf- und Raubkäfer mit ihren Larven sofort Deckung und Versteck, während die feisten Engerlinge ruhig an der Scholle kleben blieben.

Daß es auch sonst noch Mittel gegen die Mäuse giebt, glaube ich ohne Beweis, aber solange die Mäuse nicht zur Kalamität werden, wendet kein Bauer sie an, während die Krähen das Überhandnehmen durch fortwährende Vertilgung überhaupt verhindern. Es giebt auch erprobtere und sicherere Mittel gegen die Kohlraupen als die Stachel der Microgaster, z. B. gründliches Ablesen und Spritzen mit einer Lösung von Schmierseife; aber dadurch wird doch keiner auf die Idee

[1]) Herr Dr. Placzek hat sich in seinem Artikel u. a. auch geäußert, Professor Reichenow habe in der Sitzung der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft in Berlin am 2. Mai 1898 ein Referat über eine Rörigs Arbeiten behandelnde Arbeit Placzeks gegeben, das in der 1. Beilage der „Vossischen Zeitung" vom 26. Mai 1898 abgedruckt sei. Auf die Erklärung Reichenows hin (Orn. Monatsber. Nr. 11 1901): „Dazu erkläre ich, daß der angezogene Bericht in der „Vossischen Zeitung" falsch ist, da ich ein derartiges Referat niemals gegeben habe", meint dann Dr. Placzek, es sei ja möglich, daß der namhafte Zoologe P. Matschie, mit dessen Initialen P. M. der Bericht in der „Vossischen Zeitung" unterzeichnet sei, in der unter dem Vorsitze Reichenows am 2. Mai 1898 abgehaltenen Sitzung das bezügliche Referat erstattet habe, nach dem Placzeks „vernichtende Kritik" der Rörigschen Forschungsmethode unwiderlegt und unwidersprochen geblieben sei. Herr Dr. Placzek schließt (Gefiederte Welt 1901 S. 387): „Hat es aber Professor Reichenow auch nur versucht, Rörigs Ansichten gegen mich in Schutz zu nehmen? Je nun, qui tacet, consentit!" (!!!)

Dr. Carl R. Hennicke.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

kommen, daß nun diese Microgaster weniger nützlich seien. Solche Sachen sucht man gegen die Vögel zu verwerten und übersieht sie bei den Insekten. Daß Herr Professor Rörig keine Ahnung von dem Nutzen der Insekten haben soll, auf eine solche Bemerkung kann man überhaupt nicht gut parlamentarisch antworten. Der Schluß von den Ameiseneiern ist doch so überraschend nicht, da er die Leistungsfähigkeit der Vögel im Vertilgen von Insekten zeigt. Durch Vertilgen der Eier der Waldameisen nützen die Vögel natürlich nicht, doch schaden sie dadurch auch nicht, was ich ja früher schon bei den Raubinsekten bewiesen habe. Ich kenne die Bemerkung Rörigs nicht genau, es scheint sich aber um eine Fütterung zu handeln, und dann ist meine Auffassung wohl um so richtiger (von der Leistungsfähigkeit), da die Vögel in der Freiheit sehr wenig Ameiseneier erlangen und vertilgen können.

Zu dem Schlusse: „Gebet die Vögel frei und schützt die Insekten, oder eigentlich: Achtet mehr auf nützliche Insekten (aber den Schaden derselben beachtet ja nicht. D. V.) und schwärmet weniger für schädliche Vögel" (nützliche werden wieder nicht erwähnt), kann nach den bisherigen Ausführungen wohl kein denkender Mensch kommen.

Doch es kommt noch besser. Rörig hat gefragt: „Sind diese Tiere (Kerfe, die sich von Insekten nähren) vielleicht Entomologen? Machen sie bei der Tötung ihrer Opfer einen Unterschied zwischen nützlichen und schädlichen Insekten? Doch gewiß nicht. Ein Sandläufer verzehrt mit demselben Gleichmut einen kleinen Laufkäfer, wie dieser sich über eine noch kleinere Staphyline hermacht."

Placzek antwortet auf die erste Frage mit einem nicht gerade geschmackvollen Witz. Die zweite Frage, worin gerade der Beweis liegt, läßt er unbeantwortet, weil er ehrlich mit nein antworten müßte. Gegen den letzten Beweissatz aber macht er einen Lufthieb. Zuerst verneint er etwas, was Rörig gar nicht behauptet, nämlich daß Cicindelen Laufkäfer fressen, die stärker sind, er hat ganz klar von kleinen Laufkäfern gesprochen. Aber auch die „kleinen" kommen an die Reihe, und hier bringt Placzek den großartigen Satz „so sind diese gerade, wie beispielsweise Zabrus gibbus, schädlich." Ja, eine Sache, die mit solchen Waffen verteidigt wird, muß doch arg schlecht stehen. Also weil eine einzige Art schädlich ist, darf er schreiben: „so sind diese". Aber noch nicht genug. Rörig spricht von Laufkäfern, die wieder von kleineren Tieren leben, also von der Gattung Carabus, und Placzek weist auf den Wurzellaufkäfer Zabrus hin. Weit über hundert nützliche kleine Laufkäfer bewohnen unsere Fluren und nur ein schädlicher. Trotzdem schreibt man: „so sind diese gerade schädlich." Wer da nicht das Suchen findet nach dem, was man finden möchte, dem ist nicht zu helfen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Dasselbe gilt von den kleinen Staphylinen, also auch sie sind schädlich, sagt Dr. Placzek. Nein, Herr Doktor, die allermeisten sind nützlich als Vertilger von Milben, Springschwänzen u. s. w., andere sind harmlos und nur einige könnte man allenfalls als schädlich bezeichnen. Das sind Sachen zum Festnageln.

Der folgende kleine Abschnitt kann hier übergangen werden, da nur bereits Gesagtes wiederholt werden müßte.

Zu der Bemerkung über die Vogelhändler bemerke ich, daß diese den gleichen Wert hat, als wenn ich zum zoologischen Garten gehe und frage, ob die Giraffe Heu und der Elefant Runkelrüben frißt. Der Wärter wird sagen: „ja". Daraus zu folgern, daß die Giraffe nun auch in der Wildnis Heu fräße, dürfte doch riskant sein. Hat Herr Dr. Placzek denn schon einmal eine unserer Schwalbenarten an Beeren, Kirschen oder Trauben schnabulierend gefunden?

Ich nehme nun die sechs Bedenksätze Placzeks unter die Lupe. Er schreibt: „Nicht nur die Ziffer des Gewichtes und der Prozentsatz der von den Krähen aufgenommenen Gesamtnahrung sind unrichtig, wenn man bedenkt

1. daß die Krähen auch nützliche Insekten verzehren."

Ich erwidere darauf: 1. Gerade von den Krähen werden so viel Schädlinge, wie Mäuse, Saatschnecken, Engerlinge, Drahtwürmer und Erdraupen verzehrt, daß die wenigen Nützlinge hier gar nicht in Betracht kommen. Zweitens hätten die Nützlinge, die gefressen werden, wieder andere Nützlinge gefressen, also hebt der Schaden sich auf. 3. Die Krähen nützen noch ganz besonders dadurch, daß sie im Winter die auf den Feldern liegen gebliebenen faulen Kartoffeln vertilgen und dadurch diese gefährlichen Pilzherde vernichten.

2. „daß ein großer Teil der schädlichen Raupen, Larven und Puppen angestochen sind und die Wirte für x-mal so viel nützliche Kerfe abgeben."

Ich erwidere: 1. Die Hauptschädlinge, wie Engerlinge und Drahtwürmer, werden bei ihrer unterirdischen Lebensweise sehr selten angestochen und die Erdraupen seltener als andere Raupen. 2. Es giebt Schlupfwespen, welche die Puppen der nützlichen Schlupfwespen anstechen. Diese werden also auch mitvertilgt und der Schaden hebt sich wieder auf.

3. „daß auf die von den Krähen verzehrten Insekten auch andere Tiere, besonders kleine Vögel, erpicht sind, denen durch die Krähen ihre Hauptnahrung verkürzt, um nicht zu sagen, entzogen wird."

Ich erwidere: 1. Andere kleine Vögel sind nicht im stande, die Larven, welche die Krähe herholt, zu erlangen, weil sie nicht den dazu nötigen starken Krähenschnabel haben. Sie können auch nicht die wichtigen Dienste hinter dem Pfluge thun, weil ihnen der zur Bewältigung der Engerlingsmassen (u. s. w.)

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

leistungsfähige Krähenmagen fehlt. 2. Im Frühlinge, Sommer und Herbst kann von einem Nahrungsmangel für die anderen Vögel nicht die Rede sein, im Winter aber folgen zahlreiche Vögel den Saatkrähen, und an den von diesen freigemachten Stellen finden sie Futter in der bittersten Not. Drittens wundere ich mich über die liebevolle Fürsorge für die kleinen Vögel, die doch auch angestochene Insektenlarven fressen und so in den Augen des Verfassers schädlich sind! Da müßte er es logischer Weise doch den Krähen zum Nutzen anrechnen, wenn sie diesen Bälgen das Futter wegfressen würden.

4. „daß die von den Krähen auf den Futterplätzen oder auf der Straße aufgelesenen Körner einen, wenn auch geringfügigen wirtschaftlichen Entgang, sowie eine Nahrungsschmälerung so vieler kleiner Vögel zu bedeuten haben."

Ich erwidere: 1. Ein etwas ordentlich angelegter Futterplatz bietet keiner Krähe Zutritt. Ich kann hier nur empfehlen, daß der Verfasser sich die Anlage der Futterstellen einmal genau ansieht, etwa im Tierschutzkalender 1900 von Ruß, Meusel und Neunzig, dann werden seine „Besorgnisse" in dieser Hinsicht schwinden. 2. Viele begnügen sich ja damit, ihre Futterbrocken zum Fenster hinaus auf den Hof zu werfen. Aber selbst hier bekommt die Krähe nicht allzu viel, da sie viel zu scheu und vorsichtig ist, sich dem Hause so weit zu nähern. Dasselbe gilt von der Straße, wo sie zehnmal auffliegt, ehe es den kleineren Vögeln einmal einfällt. Sie macht diese geringe Nahrungsschmälerung aber mehr als gut durch ihre bahnbrechende Arbeit im Winter.

5. „daß in Normaljahren die Feldmäuse sich von Insekten, mindestens in demselben perzentuellen Verhältnisse zur Pflanzenkost, nähren wie die Krähen."

Ich erwidere: 1. Um einen solchen Satz aufzustellen, müßten doch Beweise erbracht werden, und davon fehlt auch jede Spur. 2. Die Feldmaus ist ein anerkannter Pflanzenfresser. 3. Die Feldmaus richtet in jedem Winter für ungezählte Tausende Schaden an in Scheunen und Fruchtmieten, wovon jeder Landmann zu erzählen weiß. Es ist hier wahrhaftig Einspruch nötig, sonst wird bald Mäuseschutz statt Vogelschutz verlangt.

6. „daß in Gegenden, wo es keine Krähen oder doch nur solche in ganz geringer Zahl giebt, ein erheblich kleinerer Ertrag an Feld- und Gartenfrüchten, wie an Forstbeständen durch erhöhten Insektenschaden nicht konstatiert wurde, noch werden kann."

Ich erwidere: 1. Die Krähen gehören wohl nicht zu den Vögeln, denen man den Schutz des Gartens anvertraut, daher ihr Fehlen auch auf seine Erträgnisse keinen Einfluß hat. Auch den Waldschutz haben andere Vögel über-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

nommen, und jeder kann sich auch wohl denken, daß die Krähe die Borkenkäfer und Schildläuse nicht fangen kann; das wäre gerade, als wollte der Wolf Mücken fangen. Was aber die Feldfrüchte angeht, da steht die Sache anders. In Gegenden, wo die Krähe fehlt, müssen im Herbste Männlein und Weiblein mit dem Schneidmesser oder mit dem Kalkbeutel auf die Wintersaaten, und manchmal müssen viele Morgen umgepflügt und neu bestellt werden. Sollte das nicht geglaubt werden, so wende man sich an den Kreisvorsitzenden des Rheinischen Bauernvereines auf Gut „Hof Linde" oder an Ackerer der Büsbach-Breiniger Gegend, da wird den Zweiflern Stoff zugehen. Ich habe im Entomologischen Vereine Aachen und als Ausschußmitglied des Rhein. Bauernvereines in dieser Beziehung reiches Material sammeln können.

Da läßt sich doch etwas konstatieren, denn hier bei Kohlscheid-Rumpen ist dieselbe Schnecke auch, aber unsere Krähen halten sie kurz.

Nachdem Herr Placzek nun früher mit behaglicher Breite erzählte, wie ein Professor auf Grund seiner (Placzeks) Arbeit Rörig vorwarf, daß er zwischen nützlichen, indifferenten und schädlichen Insekten nicht unterschieden habe, bringt er jetzt plötzlich die Einteilung Rörigs und straft so den Referenten seiner eigenen Arbeit Lügen. Natürlich gefällt ihm die Einteilung nicht, und er bekämpft dieselbe. Zunächst wendet er sich gegen die Blatt- und Schilfkäfer (Chrysomelen und Donacien), bezeichnet sie als entschieden schädlich und nennt — — — als Beispiel den **Kartoffelkäfer**. Den wird Rörig wohl nicht im Magen der deutschen Krähen gefunden haben, weil er eben in Deutschland (Europa) nicht vorkommt. Wie würde Herr Placzek lachen, wenn Herr Rörig einen solchen Bock geschossen hätte. Da könnte Rörig ja unseren Spatz als den besten Vertilger der Thetsefliege, der Moskitos und ähnlicher Exoten bezeichnen. Hätte der Verfasser da doch wenigstens Tiere genannt, die in Deutschland vorkommen, etwa den Pappelblattkäfer, der wenigstens schädlich werden kann. Allerdings sind die meisten Blattkäfer harmlos, da das Abfressen einigen Laubes bei Pappeln und Erlen wenig schadet. (Der Verfasser dürfte doch wissen, daß der 1877 bei Köln, und 1887 bei Meppen und Torgau eingeschleppte Kartoffelkäfer so gründlich vertilgt wurde, daß er in Deutschland nicht heimisch wurde.) Schilfkäfer oder Donacien sind nur dann als schädlich zu betrachten, wenn man jedes pflanzenfressende Tier als schädlich bezeichnet; von 100 Stellen, wo sie auftreten, sind sie an 90 bis 95 harmlos und vollständig unschädlich, so in den meisten Wassergräben, in den allermeisten Teichen u. s. w. „Von den über 1000 Arten Mücken und Schnaken", sagt Placzek, „gelten weitaus die meisten für unschädlich oder gar nützlich." Er hätte allerdings besser gesagt galten, denn die Larven der 1000 Arten (resp. ihre Lebensweise) sind noch so wenig bekannt, daß sich ein abschließendes Urteil

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

wohl schlecht fällen läßt. Dagegen ist es eine feststehende Thatsache, daß beinahe mit jedem Jahre Mückenlarven als Schädlinge bekannt werden. Und sollten Herrn Placzek die Verwüstungen der Weizengallmücke (Cesidomya tritici), des Getreideverwüsters (C. destructor), der Birnengallmücke (C. piri), der Trauermücken (Sciara) unbekannt geblieben sein? Ich glaube doch nicht. Und die Stechmücken? Es wird Herrn Placzek auch wohl bekannt geworden sein, daß nach Koch gerade Mückenarten die Verbreiter der Malaria sind, und daß durch den Stich der Mücken leicht Krankheitskeime und Infektionsgifte übertragen werden können. Und wenn er seinen Ausruf „wie unrichtig" etwa auf Fliegen bezieht, denkt er denn da nicht an die Kirsch-, Spargel-, Möhren-, Kohl- und Zwiebelfliege? Denkt er nicht an die Bremsen, Stechfliegen und Bißfliegen, die im Sommer unser Vieh bald rasend machen, die Pferde zum Durchgehen bringen und die traurigsten Unglücksfälle verursachen? Wer bekämpft diese Fliegenarten aber besser als unsere Vögel? Ich erinnere hier nur an Schwalbe, Star und Bachstelze.

Und wenn nun Fliegen und Mückenlarven im Magen der Krähen gefunden werden, so ist dieses doch wahrhaftig nicht als Nachteil aufzufassen.

Wenn Rörig sich nun weigert, auf derartige „Beweise" (ich erinnere an Tausendfuß, Mäusefraß, Kartoffelkäfer, an „wahrscheinlich" „meinen", „vielleicht" „annehmen") einzugehen, so glaube ich, daß kaum von einem Hasenpanier gesprochen werden kann, sondern daß ein Gelehrter, der mit Rörigs Material vorgeht, auch eine Widerlegung mit gleichwertigem Material und in parlamentarischem Tone verlangen muß, wenn er sich nichts vergeben will. Ich sehe nun den Widerlegungen meiner Erwiderungen mit Interesse entgegen und verspreche schon im voraus, nicht das Hasenpanier ergreifen zu wollen.

Die Schriften des Herrn Sallac sind mir leider unbekannt, daher ich darauf heute nicht eingehen kann, dagegen klingt mir der folgende gesperrt gedruckte Satz vollständig unverständlich.

Trotzdem Herr Dr. Placzek sich bis dahin alle Mühe gegeben hat, die Vögel als schädlich hinzustellen, erklärt er hier, nur eine vernünftige Direktive zum Vogelschutzgesetz geben zu wollen und dem Massenmord zu Küchen- und Toilettezwecken, sowie zum sportlichen Vergnügen das Wort nicht reden zu wollen. Ja, was will er denn eigentlich? Will er denn nur, daß der Vogel dort abgeschossen werden soll, wo er durch zu starke Vermehrung Schaden anrichtet? Dagegen kann ja kein Mensch was haben. Wenn z. B. da in der Nähe einer Krähenkolonie sich ein paar tausend Krähen auf ein Feld mit keimendem Weizen niederlassen, so wird kein Vogelschützler etwas dagegen haben, wenn der Eigentümer oder der zuständige Jäger kräftig hineinknallt, die Schar verscheucht oder ihre Reihen decimiert. Das ist etwas anders als die Insektenfresser zu ver-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

urteilen, weil sie angestochene Raupen fressen. Und daß der Liebhaber sich Vögel hält, dafür bin ich stets eingetreten, aber was sollen die vorher beleuchteten Ausführungen dazu? Nein, da kam als Grundsatz überall heraus: Gebt den Vogelfang frei! Schützt die Insekten gegen die Vögel! Vernichtet die schädlichen Insektenfresser! Und hat Herr Dr. Placzek dieses nicht so gemeint, so würde ich umsomehr bedauern, daß er es sagte und schrieb.

Die angeführten Zustimmungsschreiben wird er wohl selbst nicht ganz ernst nehmen, und sehr gut wissen, daß gegenteilige Stimmen wohl in hundertfacher Zahl anzuführen wären. Wenn da Herr Dr. Beer die Vögel aus den Gärten vertilgen möchte, weil sie ihn in seinen Arbeiten stören, so ist dieses nur sonderbar, der Herr wird doch leicht ein Haus, ein Zimmer finden können, wo dieses nicht der Fall ist. In Italien wird er vielleicht größere Mühe haben, sich vor Störungen durch blutsaugende summende Stechfliegen und Mücken zu sichern und sich einen ruhigen Schlaf zu verschaffen, als in Deutschland den Vögeln auszuweichen. Daß in Italien trotz Vogelmangels alles Pflanzliche gedeiht, will ich bei diesem üppig treibenden Lande wohl glauben, in den Urwäldern Südamerikas ist es trotz Vögeln und Insekten der Fall, aber es hätte ihn auch wohl in seinen geistigen Arbeiten zu arg gestört, wenn er sich einmal orientiert hätte über die Verwüstungen der Olivenfliege (Trypeta oleae Fab.) in Apulien. Nach der Insektenbörse wird der angerichtete Schaden im Jahre 1899 auf 100 Millionen Lire geschätzt. Fabriken mußten geschlossen werden, und ganz Italien wurde von der Plage heimgesucht. Dann wäre es ihm auch jedenfalls zu Ohren gekommen, daß eine unserem Maikäfer verwandte grüne Käferart (Anomala vitis) gerade in diesem Jahre großen Schaden angerichtet hat, besonders in den Weinbergen von Calabrien. Dieses hübsche Insekt wird von den Italienern „Carruga della vite“ oder „Roncone verde“ genannt, welches soviel wie grüner Brummer heißen dürfte. Es übertrifft an Gefräßigkeit alles, was es an Verwandten hat, und nach der Zeitschrift „Die Natur“ frißt es in den Massenjahren nicht nur das Laub, sondern auch die Beeren, und die Bauern verlieren ihre ganze Ernte.

Von solchen Sachen scheinen die Insektenschützer nichts zu erfahren. Bei einer etwaigen Antwort aber muß ich entschieden bitten, darauf einzugehen, und zwar nicht mit Redensarten, sondern mit Thatsachen und genauen Namen, wie es auch hier geschehen ist. Ich kann überhaupt noch mehr derartigen Stoff liefern.

Nun komme ich zum Schlusse der Placzekschen Arbeit, dem ich mit Spannung entgegensah, in der Hoffnung, daß dieser wenigstens sagte, was schon lange hätte gesagt werden sollen, nämlich welche Vögel der Verfasser als nützlich oder schädlich betrachtet, wie er sich den Schutz der Insekten eigentlich vorstellt, kurz, daß

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

er praktische Vorschläge machte. Aber von allem kein Wort. Nur Behauptungen und Redensarten! Und welche Behauptungen? Da wird eine Behauptung von Horstmann angeführt, die man nicht annageln, sondern anschrauben sollte. Sie heißt:

Raubvögel, sowie Säuger, deren Nahrung zum mehr oder weniger großen Teil aus Mäusen besteht, sind nicht nützlich, denn erstens vermögen sie den Mäusen unter keinen Umständen erfolgreichen Abbruch zu thun, und zweitens **sind die Mäuse nicht schädlich.**

Da haben wir ja schon dasjenige, was ich beim Widerlegen der Krähendenksätze ahnte. Also haben wir jetzt schädliche Vögel und nützliche Mäuse.

Und da wundern sich die Herren noch, wenn ihre Ideen keinen Eingang finden? Es müssen die Bauern doch dumme Leute sein, daß sie die Mäuse als die furchtbarsten Schädlinge der Flur verfolgen. Ich möchte einmal hören, was der Herr zur Antwort bekäme, wenn er diese Weisheit in einem landwirtschaftlichen Vereine vortrüge. Ich las den Passus einem bekannten Gutsbesitzer vor. Der stieß einen derben Fluch aus und gebrauchte Ausdrücke, die ich hier nicht gut wiedergeben kann. Obschon derselbe absolut nicht über eine Mäuseplage klagen konnte, hatten die Mäuse ihm auf mehreren Äckern strichweise die dicksten Kartoffeln angefressen und sie halb oder ganz ausgehöhlt. Ich selbst habe nicht viele Mäuse im Garten, trotzdem thun sie mir in jedem Jahre trotz Gift und Falle mehr Schaden als selbst die Insekten. Daß die Mäuse vorzugsweise Pflanzenfresser sind, geht aus ihrem Gebiß hervor. Es sind echte Nager, welche durch Nagen ihre Nagezähne abschleifen müssen. Thäten sie dieses nicht, so würden diese ihnen zum Maule herauswachsen und die Tiere müßten vor Hunger sterben.

Also die Mäuse müssen Pflanzen und Pflanzenwurzeln, harte Knollen und Halme abnagen, und weil sie dieses müssen, darum thun sie es auch, und weil sie es thun, darum sind sie schädlich. Ich glaube, jeder Unparteiische wird diesen Beweis annehmen. Ich bitte aber auch um Widerlegung. Der „Landwirtschaftliche Verein Rheinpreußen" (Lokalabt. Aachen) hat noch vor ein paar Jahren dem Herrn Winterschuldirektor Meyer aus Eschweiler ein Büchlein in Auftrag gegeben zum Schutz des Wiesels gegen die Mäuse. Daß aber die Landwirte an Vogelweltschmerz kranken, wird keiner behaupten, das beweist schon ihre Verfolgung der Vogelarten, die ihnen nur vorübergehend Schaden zufügen, und deren Nutzen sonst anerkannt wird. Ich werde übrigens bald mit Material dienen, woraus hervorgeht, daß die Mäuse immer schaden.

Die Untersuchungen des Herrn Matschie will ich nicht anzweifeln, da ich Herrn Matschie als einen Beobachter schätze, der mit reellem Material und nicht

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

mit Behauptungen arbeitet. Ich halte seine Fütterungsversuche für vollgiltig und seine Schlüsse, daß die Brandmaus in der Gefangenschaft animalische Futterstoffe vorziehe, für richtig, eben weil ich auf seine Worte baue, aber sie bilden trotzdem keinen Beweis in der Weise, wie sie hier verwertet werden, da sie die naturwissenschaftliche Thatsache nicht widerlegen können, daß ein Nager nagen muß, und daß derselbe, trotzdem er gefangen vielleicht mit großer Gier animalische Speisen verzehrt, doch zu seiner naturgemäßen Pflanzenkost zurückkehren wird, — eben weil er muß.

Die angestellten Fütterungsversuche der Feldmaus müßten daher längere Zeit dauern, um ein sicheres Resultat zu erzielen.

Daß die Brandmaus (Mus) nicht zu der viel schädlicheren Gattung der Wühlmäuse (Arvicola) gehört wie die in Rede stehende Feldmaus, ist wohl bekannt.

Nach der Zeitschrift „Die Natur" frißt ein Turmfalke durchweg täglich etwa 30 Mäuse, Steinkäuze bringen ihren Jungen pro Nacht im Durchschnitt 24 Mäuse (pro Kopf 5 bis 6) und werden selbst ebensoviel vertilgen. Das hilft doch, Herr Horstmann!

Beobachtungen haben ferner ergeben, daß Blaumeisen an einem Tage bis 475mal, Fliegenschnäpper 537mal füttern.

Ich komme nun auf die Schwalben. Da Herr Placzek ihnen nun einmal keine Räubereien an Kirschen u. s. w. nachsagen kann, so nimmt er an, daß ihre Hauptnahrung aus nützlichen Insekten besteht. Warum nimmt er nicht an, daß sie nur nützliche Insekten fressen und schädliche grundsätzlich nicht annehmen? Das hätte er ebenso schnell angenommen und ebenso schnell — — — nicht bewiesen. Aber daran, nämlich an das Beweisen, denkt er auch nicht.

Ich fordere Herrn Placzek nun auf:

> Beweisen Sie, daß die Hauptnahrung der Schwalben aus nützlichen Kerbtieren besteht.

Damit aber Beweis und Gegenbeweis möglich ist, bitte ich folgende Punkte zu beachten:

1. Arten der nützlichen, schädlichen und harmlosen Insekten. Hier genügen nicht allgemeine Redensarten, sondern es muß Name und Vorkommen, Lebensweise des Insektes und seiner Larve angeführt sein. Dieses gilt besonders von Fliegen und Mücken.
2. Muß bewiesen werden, daß die kleinen und kleinsten Insekten (der flatternden Insekten) nützliche Gastinsekten sind, also daß die Arten- und Kopfzahl größer sind als die der schädlichen Insekten.
3. Diese Beweise müssen entweder aus eigenen Zählungen, Untersuchungen des Mageninhaltes der Schwalben oder aus den Untersuchungen von Forschern und Beobachtern (Namen) erbracht werden.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

4. Muß das Jagdgebiet der Schwalben berücksichtigt werden und gleiches Maß für den Vogel und das Insekt gelten. Was vom insektenfressenden Vogel gesagt wird, darf vom Raubinsekt nicht verschwiegen werden.

Doch sei es genug. Sollte ich noch etwas ausgelassen haben, so bin ich stets bereit, darauf zurückzukommen.

Meine Ansicht über den Vogelschutz ist die:

Überlassen wir die Natur soviel wie möglich sich selbst, dann wird sie sich selbst helfen, dann wird kein Tier, kein Insekt und kein Vogel überhandnehmen, dann wird die Natur selbst die Massen der Schädlinge durch die Nützlinge vermindern.

Diesem Grundsatze steht auch der Vogelschutz nicht entgegen. Man bedenke dabei: „Kultur ist keine Natur". Heißt das etwa die Natur sich selbst überlassen, wenn man ihr die besten Hilfstruppen, die Vögel, nimmt? Daß diese nicht zu zahlreich werden, dafür sorgen die natürlichen Feinde. Stellt aber nicht nur die Kultur, sondern auch der Mensch sich auf die Seite der Vogelfeinde, so bleibt die Natur sich nicht selbst überlassen, sondern die natürlichen Feinde der Vögel, die Kultur und der Mensch, arbeiten dann zusammen, und die Vögel werden nicht vermindert, sondern vernichtet. Dann aber fehlt ein Rad im Triebwerk, und die Maschine stockt.

Nein, heben wir durch den Vogelschutz soviel wie möglich die Nachteile auf, welche die Kultur durch Wegnahme der Nistgelegenheit, durch das Halten der Katzen u. s. w. den Vögeln bringt, und dann sagen wir: „Nun mag die Natur sich weiter helfen."

Verfolgen wir nicht die natürlichen Feinde der Vögel um der Vögel willen, aber verfolgen wir auch nicht die Vögel um der Insekten willen. Schützen wir nicht den Vogel gegen seine natürlichen Feinde, schützen wir ihn aber gegen die Verfolgung des Menschen (nicht gegen den Liebhaber, der sich ein Tier fängt) und gegen die Ausrottung durch die Kultur.

Nachschrift des Vorstandes des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt.

Wir erklären hierdurch, daß die von Herrn Dr. Placzek in der Gefiederten Welt und im Ornith. Jahrbuche ausgesprochene Ansicht, dafür, daß die von ihm vertretenen Anschauungen denn doch auf die gegnerischen Kreise berichtigend einwirkten, könne als Beweis unter anderem die Zuschrift des Vorstandes des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt in der Ornithol. Monatsschrift Nr. 3, Jahrg. 1901, Seite 78, an die Vereinsmitglieder gelten, unrichtig ist. Mit der Veröffentlichung der betreffenden Bemerkung haben wir lediglich wieder von neuem betonen wollen, daß wir den vom Deutschen Vereine zum Schutze der

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Vogelwelt seit dem ersten Jahre seines Bestehens beschrittenen Weg nicht verlassen haben und auch für die Zukunft nicht gedenken von den seit 26 Jahren befolgten Grundsätzen des gemäßigten Vogelschutzes abzuweichen.

Der Vorstand des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt.

Ausflug nach Langenwerder und dem Kieler Ort.

Von H. Krohn, Hamburg.

(Mit Schwarzbildern Tafel VI und VII.)

Durch eine Reihe größerer Ausflüge in von Vögeln stärker bevölkerte holsteinische Gegenden, so nach den Reiherständen von Kölln und Julianka, dem vom wilden Höckerschwan belebten Wesseker-See bei Oldenburg und zu wiederholten Malen nach dem großen Ploener-See, der in betreffender Hinsicht als wirkliches Massenquartier gelten kann, erlangten wir in günstigster Weise eine treffliche Übersicht über eine große Anzahl Land- und lakustrischer Formen der gefiederten Welt. Eigentliche Meeres- und Strandvögel an Ort und Stelle ihres Wohngebietes zu beobachten, war nur wenigen Mitgliedern des „Ornithologisch-oologischen Vereins zu Hamburg" möglich gewesen, um so stärker äußerte sich daher auch das Verlangen, in dieser Beziehung die Kenntnisse zu erweitern. Von einem alten Freunde der gemeinschaftlichen Sache war schon seit längeren Jahren auf Poel als zweckentsprechendes Ziel hingewiesen worden, und die demzufolge auf dieser Insel angeknüpften Beziehungen brachten auch bald Aussichten auf Erfolg.

Am 8. Juni 1901 langten wir abends in Wismar an und erreichten dort noch das Dampfboot, welches uns in einer Stunde nach Kirchdorf auf Poel brachte. Hier nahm sich unser der Besitzer des Gasthofes „Zur Insel", Herr Lembke, in bester Weise an, verpflegte uns wie eben gerettete Schiffbrüchige und stellte den Fischer Hein Wilken in unseren Dienst, da ein Berufsgenosse des letzteren, obwohl er sich früher bereit erklärt hatte und wir ihm außerdem durch Herrn Baurat Wüstnei freundlichst empfohlen waren, unerklärlicherweise im entscheidenden Augenblicke, ohne Rücksichtnahme auf den uns an Zeit, Mühe und Kosten bereits erwachsenen Aufwand, einfach absagen ließ.

Nach einer entsetzlich regnerischen und stürmischen Nacht flaute früh morgens nicht allein der Wind etwas ab, sondern es schloß auch der Himmel seine Schleusen, und um 5 Uhr hatten wir die etwa eine Stunde Wegs betragende Strecke zwischen Kirchdorf und Golwitz fast zur Hälfte zurückgelegt, als wir auf Fischer Wilken stießen, der seit abends 5 Uhr gefischt hatte und nun mit seinem Sohne die Krabben, Aale und sonstige Ausbeute heimwärts trug. Der brave Mann kehrte sofort wieder um, was wir sehr anerkennen mußten.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1902

Band/Volume: 27

Autor(en)/Author(s): Dankler M.

Artikel/Article: Vogel- oder Insektenweltschmerz? 87-102